

# Riesner Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse  
„Tageblatt“, Riesa.

**Amtsblatt**

Verlagspreis  
R. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 263.

Mittwoch, 11. November 1896, Abends.

49. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Straßa oder durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pfg., bei Abholung am Schalter der Leitf. Postanstalten 1 Mark 25 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg. Einzelnummern für die Nummer des Abgabedates bis Sonntag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Kasanienstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt Riesa.

## Gewerbe-Inspektion.

Die „Königlichen Mittheilungen aus den Jahresberichten der Gewerbe-Aufsichtsbeamten für 1895“ sind soeben erschienen. Wenn man den 732 Seiten starken Band mit den Berichten früherer Jahre vergleicht, so gewinnt man schon äußerlich eine Vorstellung von der Ausdehnung, die im Laufe der Zeit die Beaufsichtigung der Gewerbebetriebe und die Fürsorge der staatlichen Behörden für das Wohlergehen der Arbeiter in Deutschland gewonnen haben. Die Berichte bieten im Ganzen kein unerfreuliches Bild von der Lage der Arbeiter. Wenn auch hier und da noch manches zu wünschen übrig geblieben ist und die Vernachlässigung der Pflichten gegen die Arbeiter das Einschreiten der Aufsichtsbeamten erfordert, so wird doch im Allgemeinen anerkannt, daß die Arbeitgeber meist willig den Anordnungen der Aufsichtsbeamten nachkommen und bestrebt sind, besonders in Arbeiterbeschäftigung ihre Pflicht zu thun. Die Zahl der Betriebsanlagen, in denen Zuwiderhandlungen gegen die gesetzlichen Schutzbestimmungen festgestellt werden konnten, ist um 12,4 Proz. gegen das Vorjahr zurückgegangen.

Infolge des Aufschwungs der Industrie hat im Reich die Zahl der beschäftigten Arbeiter, und zwar zum Theil ganz bedeutend, zugenommen. Die Zahl der jugendlichen, im Alter zwischen 14 und 16 Jahren stehenden Arbeiter ist trotzdem in 9 Aufsichtsbezirken im Wesentlichen nur dieselbe geblieben, wie im Vorjahre, in 24 Bezirken dagegen ist sie sogar zurückgegangen, und zwar am meisten in Preußen und in Sachsen. Diese Thatsache ist erfreulich. Die Berichte dürften kaum irren in der Annahme, daß der Rückgang der Zahl der jugendlichen Arbeiter ihre Ursache namentlich in dem Bestreben der Arbeitgeber findet, sich der obligatorischen Verpflichtung zur Einhaltung der Schutzbestimmungen möglichst zu entziehen. Die billige Arbeitskraft und die Geschäftlichkeit jugendlicher Arbeiter dürften zwar die Unternehmer nicht gänzlich abhalten, sich dieser Arbeitskräfte auch ferner zu bedienen, namentlich nicht in günstigen wirtschaftlichen Zeiten. So ist es denn auch erklärlich, daß aus vielen Aufsichtsbezirken mit der Zunahme der Arbeiter infolge des allgemeinen geschäftlichen Aufschwunges auch eine Steigerung der Zahl der jugendlichen Arbeiter berichtet wird.

Als eine weitere Folge der Besserung in den wirtschaftlichen Verhältnissen dürfte die Thatsache angesehen werden können, daß von nennenswerther Arbeitslosigkeit unter den ständigen Fabrikarbeitern gänzlich keine Meldung berichtet wird. In einigen Bezirken, sowohl in Norddeutschland, wie in Süddeutschland ist sogar ein Mangel an Arbeitskräften hervorgetreten.

Um den Ausgleich zwischen Arbeitsangebot und Nachfrage zu erleichtern, ist man an vielen Orten der Frage einer verbesserten Arbeitsvermittlung näher getreten. Die Errichtung von Arbeitsnachweinstellen für Arbeiter hat im Jahre 1895 bedeutende Fortschritte gemacht. In zahlreichen Bezirken wird die erfreuliche Wirksamkeit der durch städtische Verwaltungen oder gemeinnützige Korporationen und Vereine errichteten Arbeitsnachweise hervorgehoben.

In den Wohnungsverhältnissen der Arbeiter finden sich vielfach noch unbefriedigende Zustände, doch war eine fortschreitende Besserung in diesen Bezirken zu bemerken, die hauptsächlich der Fürsorge der größeren Werkleitungen durch Bau von Arbeiterwohnungen, der Wirksamkeit von Bau- und Sparvereinen, sowie zweckmäßiger privater Bauhilfsvereine zu verdanken ist. Auch die Wohlfahrtsvereine haben in erfreulicher Weise zugenommen.

Es ist eine gewaltige Arbeit, die durch die Gewerbe-Inspektion alljährlich vom Staate im Interesse der Arbeiter geleistet wird. Für die Beurtheilung der Wirkungen, die die Arbeitergesetzgebung im Gefolge hat, liefern die Berichte einen zuverlässigen Maßstab. Der Geist der Unparteilichkeit nach allen Seiten, der aus ihnen spricht, das Wohlwollen für die leibliche, geistige und sittliche Wohlfahrt der Arbeiter, von dem sie getragen werden, sind so augensichtlich, daß das Studium der Berichte mit aufrichtiger Befriedigung erfüllt sein muß.

## Deutsches und Sächsisches.

vom 11. November 1896.

Die Maul- und Klauenseuche tritt auch in unserem Bezirk wieder auf. Den Viehhältern muß deshalb immer

wieder dringend gerathen werden, fremden Personen und insbesondere Handelsleuten, soweit es nicht unumgänglich notwendig ist, das Betreten der Ställe entweder ganz zu verbieten oder doch erst nach einer gründlichen Reinigung der betreffenden Personen an Händen und Füßen zu gestatten. Bei vielen in der letzten Zeit vorgekommenen Fällen von Maul- und Klauenseuche erscheint die Annahme gerechtfertigt, daß die letzteren durch Händler oder dergleichen von Stall zu Stall übertragen worden sind. Die Viehhälter werden daher zur größten Vorsicht bei der Zulassung von fremden Personen zum Stalle ermahnt. Die Seuche soll inzwischen außer in Gröba auch noch in je einem Falle in Delsitz und Röderau constatirt worden sein.

Das königliche Ministerium des Innern hat sich im Wesentlichen gegen die Aufhebung der Jahrmärkte im Allgemeinen in Sachsen, wie auch speziell gegen Aufhebung des Dresdner Johannismarktes ausgesprochen. Um Wegfall des letzteren vom Jahre 1898 ab, hatte der Stadtrath beim Ministerium petitionirt. Hierauf veranfaltete die Königl. Behörde Ermittlungen durch die sächsischen Gewerbelammern und diese stimmten alle für Beibehaltung der Märkte. Als Grund hierfür gaben dieselben an, daß eine große Anzahl der Gewerbetreibenden, in einzelnen Orten und Gegenden ganze Gewerbezweige, im Mangel genügender Rundschaft am Orte oder in dessen näherer Umgebung auf den Absatz ihrer Waaren im Jahrmärkteverkehre angewiesen seien und auch schon durch Wegfall des Dresdner Johannismarktes eine kaum, oder wenigstens schwer zu ertragende Einbuße erleiden würden. Wenn deshalb der Wegfall dieses Marktes auch für Dresdner Gewerbetreibende Vortheile in Aussicht stelle, so würden sich diese Vortheile nur durch Schädigung einer großen Anzahl kleiner Gewerbetreibender erkauft lassen, die unter der gegenwärtigen gedrängten Lage nicht minder leiden, als die Handels- und Gewerbetreibenden in Dresden. So lange die einschlagenden Verhältnisse sich nicht wesentlich geändert haben, glaubt das Ministerium Bedenken zu tragen, dem stadtbräutlichen Antrage stattzugeben.

Aus Meissen, 10. November, berichtet das dortige Tageblatt: Durch das plötzliche schnelle Vorüberfahren zweier Landensfahrer wurde vorgestern Nachmittag (hier) das Pferd eines Gutsbesizers aus Heyda h. Riesa scheu, drängte auf die Seite und warf hierbei die leichte Kutze um. Die drei Insassen wurden in Folge dessen auf die Straße geschleudert und hierbei erlitt ein 18jähriger Bursche einen Oberarmbruch, während die beiden anderen Mitfahrenden leichtere Verletzungen davontrugen. Außerdem hatte das unruhig gewordene Pferd einen Arm der Gabeldeichsel weggebrochen und auch an dem guten Geschirre verschiedenen Schaden angerichtet.

In Sachen der Zeitungs-Beleg-Exemplare für Anzeigen hat das Landgericht in Plauen i. B. einen bemerkenswerthen Entscheid getroffen. Es wurde in dem betr. Falle Zahlung verweigert, weil der Aufgeber der Anzeige keine Belege erhalten, und das Amtsgericht hatte ihm Recht gegeben, obwohl die Belege an Gerichtsstelle vorgelegt wurden. Die obenerwähnte Berufungsinstanz hat dieses Urtheil aber verworfen und dem Beklagten zur Zahlung verurtheilt. In dem Urtheil heißt es u. A.: „Sich die Möglichkeit zur Prüfung des Auftrages zu verschaffen, ist im vorliegenden Falle Sache des Bestellers. Die Leistung des Verlegers erschöpft sich in der Drucklegung der Anzeige und der Herausgabe der jeweiligen Auflage, da hiermit wirtschaftlich derjenige Erfolg herbeigeführt wird, dessen Erreichung die unmittelbare Veranlassung zum Vertragsabschlusse für den Besteller bildet.“

Im Dresdner Gewerbeverein hielt Herr Dr. Eduard Engel aus Berlin einen Vortrag „zur Kulturgeschichte des Nachrichtenwesens im 19. Jahrhundert“. Er gab dabei auch einen recht interessanten Rückblick auf früheres Briefporto (nach heutigem Geldwerth berechnet). Im Jahre 1712 kostete ein Brief von Berlin . . . nach Hamburg 1,80 M.; nach Nürnberg 2,50 M.; nach Dresden 1,25 M.; im Todesjahre Friedrichs des Großen von Berlin nach Frankfurt a. M. 2,25 M.; nach Paris 4,50 M.; nach Petersburg 7,50 M.; im Jahre 1800 noch ein Brief nach Brasilien 7,50 M. Die Ankunft eines Briefes war für arme Familien meist kein erfreuliches Ereigniß. Und jetzt? Der krasse Mensch kann für 5 Pf. in Deutschland und Oesterreich-ungarn, für 10 Pf. nach fast allen Ländern der Erde Nachricht von sich geben. Dankbar gedachte der Vortragende der Männer, die

diese Wandlung unter schweren Kämpfen gegen die Bureaucratie durchgesetzt haben, vor Allem Rowland Hill's, des englischen Vorkurschlefers, der der eigentliche Bahndreher für das Penny-Porto ist. Sodann wies der Redner nach, wie im Telegraphenverkehre sich derselbe Prozeß in anderem Maßstabe wiederholte; die kleinsten Depeschen kosteten früher — von Königsberg nach Halle 10 M., was über hundert Meilen war 14 M., von Berlin nach London 26 M., nach Glasgow 32 M. Aus diesen Beispielen ist wiederum zu ersehen, daß die große Mehrzahl des Volkes von der Benutzung des Telegraphen ausgeschlossen war. Jetzt kann auch ein Arbeiter für 50 Pf. den Seinen nach den entlegensten Punkten des Deutschen Reiches Nachricht von sich geben. Der Redner bezeichnete den jetzigen Zustand unseres Nachrichtenwesens als einen nahezu idealen; die noch anstehenden Wünsche der Geschäftsleute seien ganz untergeordneter Natur; erhofft werde aber noch, daß zum Fernsprecher auch der Fernseher komme.

Großenhain, 10. November. Freiherr v. Schorlemer-Alst befindet sich, wie die „Dr. N.“ melden, in der Heilanstalt Lindenhof des Dr. Pierson in Götzow, um Heilung von der Paranoia, von der er befallen ist, zu erlangen.

Meissen. Durch einen schlaun Schwimbel ist am Sonnabend Nachmittag ein Mann mit einem zwölfjährigen Knaben in verschiedenen Orten der Umgegend zu einer großen Menge der verschiedensten Kuchenorten gekommen. Der Mann, welcher ein elegantes Auftreten bewahrte, erkundigte sich zunächst, aus welcher Mühle das Mehl und aus welchen Geschäften die Zuthaten zu den Kuchen entnommen seien, stellte sich dann als Beauftragter des neugegründeten „Vereins gegen gesundheitschädliche Lebensmittel“ vor und sprach die Bitte aus, man möge ihm doch einige Kuchenproben geben, damit dieselben auf die Reinheit und Beschaffenheit des Mehles, sowie auf die Beschaffenheit aller Zuthaten untersucht werden könnten. Das Resultat werde später bekannt gegeben. In den meisten Fällen ist es dem originellen Schwimbler geglückt, ganz reichliche Kuchenportionen zu erlangen; wo er einen abschlägigen Bescheid erhielt, entschuldigte er sich höflich und meinte: „Natürlich könne Niemand gezwungen werden, Kuchen herauszugeben, aber er handle nur im Interesse der Allgemeinheit und es liege ihm selbstverständlich jeder Eigennutz fern.“ Gewöhnlich wurde auf diese Worte der Wunsch des Mannes doch noch erfüllt.

Dresden. Im sächsischen Ausstellungspalaste sind jetzt die bei der Konkurrenz für das Bismarck-Denkmal eingegangenen Entwürfe ausgestellt. Gegen 60 Modelle füllen den einen Seitenaal. Fast sämtliche Künstler haben den Altreichsfanzler in der allbekanntesten Stellung als Kürassiergeneral, mit und ohne Mantel, mit Helm oder baarschuppig, die linke Hand auf den Kollisch gestützt, dargestellt. Nur einer stellt die Figur in Civilkleidung dar. Jemand, welcher neue Ideen sucht man vergeblich, denn die Darstellung als Ritter Roland kann man nur für eine verunglückte Idee ansehen. Etwas mehr Mannigfaltigkeit findet man bei den Postamenten, bei welcher allerdings auch verschiedene Geschmacklosigkeiten sich breit machen. Mit welcher Flächtigkeitsigkeit eine Anzahl gearbeitet haben, erweist man daraus, daß ein halbes Duzend Künstler den Namen Bismarck ohne „c“ geschrieben, also schon bei dem einfachen Namen Schiffbruch gelitten haben.

Dresden, 9. November. In der Generaldirektion der Königl. sächs. Staatsbahnen stehen, wie man dem „Pirn. Anz.“ schreibt, demnächst in Bezug auf die Besetzung der obersten Beamtenstellen einige durchgreifende Veränderungen bevor. Auch in der Transportdirektion sollen mehrere hohe Ämter durch andere Persönlichkeiten besetzt werden. In eingeweihten Kreisen bringt man diese Veränderungen auch mit den jetzt mehrfach stattgefundenen Eisenbahnunglücken in Sachsen in Verbindung. Besonders scheint hier der Unfall, der den Kaiserlichen Sonderzug auf sächsischem Boden zugestoßen ist, ausschlaggebend gewesen zu sein. Seitens des Reichseisenbahnamts wurden in Folge dieses letztgenannten Unfalles, der bekanntlich noch glücklich abließ, ganz umfassende Erörterungen und Nachforschungen veranstaltet, welche auch heute noch nicht gänzlich abgeschlossen sind.

Ramenz, 7. November. Das seltene Fest der diamantenen Hochzeit beging am Sonntag in Waldhof bei Straßgräbchen der 93 Jahre alte Küstler Gottlieb Richter mit seiner 79jährigen Lebensgefährtin.

Oberoderwitz, 10. November. Gestern Abend kurz

Seite

ierseite  
alle Haus-  
und sonstige  
at empfiehlt  
Bartisch.

alm

abt, loimt,  
e u. Haus-  
PL empf.  
Hauptstr.

ische Ver-  
Geschäfte

219,50 50

184 6

209,00 5

115 6

213,50 6

178,50 50

218 6

200,50 50

123 5

182 6

123 6

204 6

130,50 6

170,15 5

n worden und  
er doch verur-  
wegen so was  
sloffen wieder  
dies verdienen

ald eine Haus-  
e. Wart, wir  
agen, und die  
in einem we-  
er nur feint

auf dem Boden  
haupt wieder  
des die Natur  
welche Geln  
en wieder Ein-  
wollen.

ren eben an der  
der Mond durch  
swalds Lager-  
entlich ein ver-  
sicht, und dem  
ch anläßt und  
Mann mit der  
hatte, der nun  
hen muß, und  
e ganz deutlich  
lang silbern ver-

h Oswald nicht  
der Marke schla-  
rat und gar eine  
icht das Schluch-  
berdrang; daran

44,19